

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 11. u. 12. Ahtundstebenzigster Jahrgang. 1888.

Archäologische Reiseskizzen aus Kärnten.

Ein Museumsvortrag von C. B. Hauser.

Es sind nicht außerordentliche Erfolge, welche mich zur Besprechung dieser archäologischen Ausflüge veranlassen, sondern der Wunsch, ein lebendiges Bild zu entwerfen, wie und in welcher Weise diese Ausflüge stattfinden, welche seit einer Reihe von Jahren vom Geschichtsvereine in's Leben gerufen, schon so manchen Erfolg erzielt haben. Der Zweck dieser Ausflüge ist einerseits, Nachrichten über die Vorgeschichte Kärntens zu sammeln, anderseits Alterthümer für das Museum hereinzubringen. Alljährlich wird in der Generalversammlung ein größerer oder kleinerer Betrag hiefür eingestellt und im Frühjahr, ehe die Reisezeit beginnt, wird ein Programm dieser Reisen entworfen, welches freilich nicht immer genau eingehalten werden kann, weil Gelegenheit und Umstände oft andere Reisen nöthig machen. Für den vergangenen Sommer war vorzugsweise die Zeit Theodorich's des Großen in's Auge gefaßt worden, eine merkwürdige aber dunkle Zeit, zumal für Kärnten. Das Reich Theodorich's erstreckte sich nach Norden über die römische Provinz Norikum, zu welcher auch Kärnten gehörte; allein wir wissen, daß Ufer-Norikum, jener Theil, welcher im Norden an der Donau lag, ihm nicht unterworfen war, und daß sich germanische Völker in's Gebirgsland

hereindrängten und festzusetzen suchten. Wir wissen, wenigstens von Tirol, damals Rhätien, daß Theodorich seine Herrschaft hauptsächlich auf Italien beschränkte, das Gebirgsland aber als Vorland zum Schutze Italiens betrachtete und daß er zur Sicherung der Brennerstraße bei Trient eine Grenzfestung, Berruca, erbauen ließ, deren Spuren man heute noch findet. Es ist nun möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß er auch in Kärnten an der Straße, welche von Norden über Virunum (Zollfeld) nach Italien ging, auch eine solche Festung bauen ließ, umsomehr, als zur Römerzeit dort keine Befestigung war, und die Vermuthung liegt nahe, daß diese Festung bei Karnburg zu suchen wäre. Außerdem erwähnt Hofrath A. B. Mayer in seinem Schriftchen über die alten Straßenzüge des oberen Gailthales eines Lagerwalles bei Hermagor, dort wo die alte Straße aus dem Gitschthale (also von Norden) mündet, und im Frühjahr glaubte man auch im Lavantthale, gelegentlich des Fundes eines Römersteines bei Allersdorf in der Nähe von St. Paul, alte Schanzen entdeckt zu haben. Alle diese Punkte, welche möglicherweise aus der Zeit Theodorich des Großen stammen konnten, waren in's Auge gefaßt worden und sollten bei den archäologischen Bereisungen besichtigt werden. Zunächst aber kam etwas Anderes an die Reihe.

Griffen.

Ein im Wege der k. k. Landesregierung an den Geschichtsverein gelangter Bericht der Markt-Vorsteherung Griffen meldete, es seien im ehemaligen Stiftsgebäude, jetzt Pfarre, Griffen beim Legen eines hölzernen Fußbodens in der Küche (ehemals Sacristei) unter einer steinernen Platte ein Kupfersarg und darin unter Moder eine goldene Halskette mit Amulet, ein emailirter Goldring, ein vergoldetes Kreuz und eine Betschnur (Krotenkranz) gefunden worden. Es sei wahrscheinlich, daß dieser Sarg die irdische Hülle eines der ersten Prälaten des ehemaligen Prämonstratenserklosters enthalte und 5—600 Jahre alt sei. Ich fuhr sofort am 12. August d. J. nach Stift Griffen. Der Pfarrer Valentin Karpf zeigte mir, nachdem ich ihm den Zweck meiner Anwesenheit auseinandergesetzt hatte, mit bereitwilligster Zuverlässigkeit sämtliche Fundstücke, welche er unter sorgfältiger Verwahrung hielt. Es war eine Goldkette, sogenannte Panzerkette, eine Arbeit, wie sie schon im frühen Mittelalter bekannt gewesen, aber auch noch jetzt vorkommt, 60 cm lang und 47 g schwer, mit einer ganz kleinen, in eigenthümlicher Weise mittelst einer Nadel zu öffnenden Schließe, worauf in Email die Buch-

staben C. D. V. F. stehen. Daran hing eine kleine, hohle, goldene Kapsel, beiderseits grün emailirt, mit IHS und dem Namen MARIA; sie war nicht zu öffnen, enthielt aber, nachdem sie aufgebogen worden, einen harten Gegenstand, wahrscheinlich eine heilige Reliquie. Ferner fand sich eine stark mit Grünspan überzogene ovale Medaille, beiderseits mit vielen Buchstaben geprägt, offenbar ein sogenanntes Benedictinerschildchen, wie es zu Festzeiten getragen wurde, und ein ganz kleiner, viereckig in Silber gefasster violetter Stein. Sowohl das Schildchen als der Stein hatten je ein Ringelchen zum Tragen an der Kette, welches abgebrochen war. Ferner fand sich ein blau und weiß emailirter Goldring von 13 mm innerem Durchmesser, $2\frac{1}{2}$ g schwer, innen mit den Buchstaben M und S gravirt; ferner 59 schwarze Rosenkranzperlen von einer glänzenden, harzähnlichen Masse, und ein vergoldetes Doppelkreuzchen, 6 cm lang, worauf einerseits „St. Petre ora pro me“ und auf der anderen „St. Paule ora pro me“ steht.

Wie alt diese Gegenstände sein mögen, läßt sich aus nichts entnehmen; ihr Werth wurde, nachdem die Kette aus dem feinsten Golde, das Gramm zu 1 fl. 50 kr. und der Ring 4 fl. 50 kr. werth ist, auf 75 bis 76 fl. geschätzt. Von einem verstorbenen Prälaten des ehemaligen Klosters stammt der Fund schwerlich. Sowohl die kurze Kette, welche vielmehr einer Frauenhalskette gleicht, als der Ring, welcher selbst für eine Frauenhand zu enge ist, sprechen dagegen, auch die verschiedenen Namens-Chiffren der Schließe als des Ringes deuten eher auf eine verhehlichte Person. Schließlich habe ich auch den Kupfersarg und den Grabstein in Augenschein genommen. Ersterer ist 180 cm lang und 50 cm breit, enthielt aber offenbar noch einen zweiten hölzernen Sarg, der also noch viel kleiner gewesen sein mußte. Weder auf dem Sarge, noch auf dem Steine, worauf ein Kreuz eingehauen ist, ist irgend etwas verzeichnet. Der doppelte Sarg läßt aber vermuthen, daß die Leiche von außen herein in das Kloster gebracht worden sei. Es ist also anzunehmen, daß es die Leiche einer vornehmen Frau gewesen, welche gegen eine Schenkung sich das Recht, im Kloster bestattet zu werden, erkaufte hatte.

Von besonderem Interesse ist das Benedictinerschildchen, auch Gnadenpfennig genannt. Die Kreuze und Buchstaben auf demselben stimmen vollständig mit denjenigen überein, welche auf einem, vor beiläufig 40 Jahren in Maria am See, also ebenfalls nicht allzuweit vom Stifte St. Paul, gefundenen kupfernen Doppelkreuze stehen, das sich im historischen Museum befindet und von Professor Karlmann Flor

(im 10. Archivhefte) beschrieben worden ist. Dieses Benedictinerschildchen ist ein ovales Kupferplättchen, 21 mm hoch und 17 mm breit, mit einem angelötheten (jetzt abgebrochenen) Dehr und mit nachstehender Prägung: Vorderseite: eine Ellipse, worin ein offenes Kreuz ist. Die Ellipse trägt als Umschrift oben IHS, dann 14 Buchstaben, nämlich V. R. S. N. S. M. V. S. M. Q. L. I. V. B. In dem Kreuze von oben nach unten sind folgende fünf Buchstaben zu lesen: C. S. S. M. L. und von links nach rechts N. D. S. M. D. In den vier Ecken des Kreuzes: C-S-P-B. Auf der Rehrseite der Münze stehen folgende Buchstaben und Zeichen: †Z†D·I·A†B·I·Z†S·A·B†H·G·F†B·F·R·S und darunter: IHS·MR und zuletzt die drei Nägel des Kreuzes.

Ueber diese Inschriften finden wir in dem erwähnten 10. Archivhefte des kärntnerischen Geschichtsvereines (pag. 241) folgenden Aufschluß: Die 14 Buchstaben, welche nebst dem Namen Christi in der Umschrift stehen, sind die Anfangsbuchstaben eines Spruches, wie folgt:

Vade retro Satana, nunquam suade mihi vana.

Sunt mala, quae libas, ipse venena bibas.

Zu deutsch: „Satan, weiche hier zurücke, nie mit Gitlem mich berücke. Willst du doch nur Böses bringen, magst die Gifte selbst verschlingen.“

Die fünf Buchstaben in dem Kreuze von oben herab bedeuten:

Crux sacra sit mihi lux.

Zu deutsch: „Es sei das heilige Kreuz mein Licht.“

Die fünf Buchstaben von links nach rechts bedeuten:

Non draco sit mihi dux.

Zu deutsch: „Der Drache sei mein Führer nicht.“

Die vier Buchstaben in den Ecken des Kreuzes heißen:

Crux sancti patris Benedicti.

Zu deutsch: „Das Kreuz des heiligen Vaters Benedict.“

Die auf der Rehrseite stehenden sieben Kreuze und 18 Buchstaben bedeuten 25 lateinische Sprüche und Gebete, welche Dr. Karlmann Flor in's Deutsche übersetzt.*)

*) Deutsche Uebersetzung nach Dr. Karlmann Flor: „Kreuz Christi, rette mich. Der Eifer für dein Heil befreie mich. Das Kreuz überwindet, das Kreuz herrscht, das Kreuz regiert, durch das Zeichen des Kreuzes befreie mich, o Herr. O Gott, verbanne die Pest von mir und diesem Orte; befreie mich! in deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist, mein Herz und meinen Leib. O Himmel und

Wahrscheinlich wurden solche Gnadenpfennige und Pestkreuze zur Zeit einer herrschenden Pest oder bald nachher vom Stifte St. Paul ausgegeben und dürfte also, da die letzte große Pest in Kärnten zu Anfang des 18. Jahrhunderts herrschte, auch der vorliegende Fund aus dieser Zeit stammen.

Bei dieser Gelegenheit besuchte ich auch den Markt Griffen und bestieg die gleichnamige Ruine, welche sich darüber auf einem schroffen

Erde waren, war Gott, und Gott ist mächtig, mich vor dieser Pest zu befreien. Das Kreuz Christi ist mächtig, die Pest von diesem Orte und auch von meinem Leibe zu vertreiben. Gut ist's ruhig auf die Hilfe Gottes zu warten, daß er die Pest von mir entferne. Zur Haltung deiner Gebote will ich mein Herz wenden, damit ich nicht beschämt werde, denn ich habe dich angerufen. Ich eiferte über die Ungerechten, da ich den Frieden der Sünder sah und ich hoffte auf dich. Das Kreuz vertreibe die bösen Geister, die verdorbene Luft und die Pest. Ich bin dein Heil, spricht der Herr, rufe zu mir und ich will dich erhören und dich von dieser Pest befreien. Ein Abgrund ruft den andern, mit deiner Stimme verbanntest du die bösen Geister! Selig der Mann, der seine Hoffnung auf den Herrn setzt und nicht nach Eitelkeiten strebt, nicht nach Lüge und Thorheit. Das Kreuz Christi, das einst als Schande und Schmach galt, jetzt zur Ehre und zum Ruhme gereicht, sei mir zum Heile und verbanne aus diesem Orte den Satan und die verpestete Luft und die Pest von meinem Körper. Es durchdringe mich der Eifer für Gottes Ehre vor meinem Tode; in deinem Namen ertette mich von dieser Pest. Das Zeichen des heiligen Kreuzes rette das Volk Gottes und befreie Alle von der Pest, die auf Ihn hoffen.

Du thörichtes und unverständiges Volk, so vergiltst du deinem Herrn? Erfülle deine Gelübde durch Darbringung des Lobopfers und vertraue auf Ihn, der da mächtig ist, diesen Ort und mich von dieser Pest zu befreien, denn Jene, die auf Ihn vertrauen, können nicht zu Schanden werden. Meine Zunge klebe an meinem Gaumen, wenn ich dich nicht preise. Befreie sie, die auf dich hoffen. Ich hoffe auf dich, so befreie mich nun von dieser Pest und diesem Ort, wo dein Name angerufen wird. Auf der ganzen Erde war bei deinem Tode Finsterniß. O Herr, mein Gott, zu Schanden werde die Macht des Satan. Weil du, o Sohn des lebendigen Gottes gekommen bist, des Satans Werke zu vernichten, so verbanne durch deine Macht diese Pest von mir und diesem Orte; es weiche von mir die verpestete Luft in die äußersten Finsternisse. Kreuz Christi beschütze uns, verbanne die Pest von diesem Orte und befreie deine Diener; denn du bist gütig und barmherzig, von großer Erbarmung und wahrhaft. Selig der Mensch, der nicht nach Eitlem, nicht nach Lügen und Thorheit strebt; Gott wird ihn am bösen Tage befreien. Herr, auf dich hoffte ich, befreie mich von dieser Pest. Der Herr ward mir zur Zuflucht, ich hoffte auf dich, befreie mich deshalb von dieser Pest. Blicke auf mich, o Herr, mein Gott, Adonai, vom heiligen Throne deiner Majestät, erbarme dich meiner und befreie mich durch deine Barmherzigkeit von dieser Pest. Du bist meine Rettung, heile mich und ich werde geheilt werden, hilf mir und es wird mir geholfen."

Felsen erhebt. An die Vertheidigung dieses Schlosses durch Ulrich II. von Haimburg im Jahre 1292 knüpft sich die Erinnerung ritterlicher Thaten und die Sage von dem Ringe des Schärferberg. Ein volles Jahr hielt sich Ulrich II. gegen den rechtmäßigen Landesfürsten Mainhard und den Kaiser Albrecht I. Ein Kreis treuer Vasallen und seine fromme Gemalin Agnes von habenbergischem Blute und früher Witwe des letzten Sponheimers, theilten die Gefahren und Entbehrungen. Von hier aus unternahm er den nächtlichen Ueberfall der Stadt St. Veit, um den jüngsten Sohn Mainhard zu entführen und zuletzt mit seinem Freunde Schärferberg den Waffengang auf den Wallersberg. Erst als ihm nichts mehr geblieben war, als die Mauern der Burg, ergab er sich auf Gnade oder Ungnade dem Kaiser und mußte in die Gefangenschaft nach Wiener-Neustadt ziehen, wo seine treue Gemalin starb.

Die Ruine Griffen erinnert sehr an Hochosterwitz, der Aufgang, der sich um den Felsen schlängelt, die Thore, die Thürme und oben die gewaltigen Mauern. Freilich liegt Alles in Trümmern und darüber wachsen hochstämmige Bäume, allein hier galt es im blutigen Ernste, was in Hochosterwitz nur zum Prunkte, vielleicht nur zum Vergnügen geschaffen wurde. Hier sind die Zeugen einer großen Vergangenheit, dort einer verschwenderischen Laune.

Karnburg.

Im October vorigen Jahres fand ein Grundbesitzer, dessen Felder um und auf dem Felsen liegen, auf welchem die Karnburg stand, unter einem Acker liegend starkes Mauerwerk und darin Stücke eines sehr großen behauenen Gefimses, worauf einige große Lapidarbuchstaben aus der besseren, das heißt älteren, römischen Kaiserzeit eingehauen waren. Diese Inschrift, wenn ein paar Buchstaben als solche gelten können, ist werthlos, allein deren Vorkommen an diesem Orte, und zwar als Werkstein im kalkreichen Mörtel liegend, schien nicht ohne Bedeutung. Diese Mauer konnte erst gebaut worden sein, nachdem die Römerstadt Virunum zerstört war, weil sie das Bruchstück eines Denkmals enthielt. Allein die Slavenherzoge haben sie ebenfalls nicht gebaut, weil zur Zeit der Völkerwanderung überhaupt keine Festungen gebaut worden sind. Nachdem die Karnburg aber zur Zeit der Slavenherzoge schon bestand und der Schauplatz ihrer Huldigungsfeierlichkeiten war, so konnte sie nur während des großen Gothenreiches Theodorich's gebaut worden sein, umso mehr, als wir aus den Briefen seines Geheimschreibers Cassiodorus

wissen, daß er die Grenzen seines Reiches durch Festungswerke sichern ließ und daß er befahl, bei solchen Bauten Ruinensteine aus der Römerzeit zu verwenden. Ich sprach diese meine Ansicht in einem Berichte an die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale aus und erhielt den Auftrag, die Sache näher zu untersuchen, zugleich mit der Anweisung eines zu diesem Zwecke verfügbaren Geldbetrages. Bei der am 22. August vorgenommenen Besichtigung der Fundstelle ergab sich, daß die auf einem schroffen Felsen stehende Burg von einer starken Ringmauer im weiten Umkreise umgeben war*), innerhalb welcher der Fürstenstein stand. Vor Allem schien es nöthig, die noch vorhandenen Reste dieser Mauer kunstgerecht aufzunehmen, ehe man zu weiterer Forschung oder systematischer Ausgrabung schreiten könnte. Eine solche sorgfältige Aufnahme und Skizzirung der muthmaßlichen alten Befestigungen der Karnburg durch den k. k. Ingenieur Grueber liegt nun in drei überaus schön gezeichneten Blättern vor. Es ist durch diese Arbeit außer Zweifel gestellt, daß hier eine regelrecht angelegte Festung stand, welche an der einstigen Römerstraße südlich von Virunum lag und hauptsächlich gegen Norden gerichtet war, während der Zugang von der gegen Westen gelegenen Seite gewesen sein mußte. Gegen die Glan zu liegen schroffe 68 m bis 84 m hohe Felsen und auf deren Rande eine gemauerte Brustwehr, wovon noch Reste vorhanden sind; daran schlossen sich gegen Nordosten, wo die Abdachung sanfter ist, mehrere Werke hintereinander. Gegen den Ulrichsberg war ein Graben, welcher mit Wasser gespeist werden konnte; auch finden sich auf diesem nördlichsten Punkte der Festung, wo die Mauern deutlich verfolgt werden können, Borwerke. Innerhalb des Mauerdreieckes dieses vorspringenden Winkels liegt noch eine Menge von Mörtelschutt, Steinen und Ziegelstücken an der Oberfläche. Weiter westlich verwischen sich die Mauer Spuren wieder und könnten vielleicht auch Erdwerke gestanden haben. Wo der Fürstenstein ursprünglich gestanden, läßt sich nicht mehr feststellen. Nach den älteren Angaben von Jabornegg-Altenfels stand er an dem Orte unterhalb der Kirche, dort, wo eben der letzte Römerstein gefunden wurde; nach späteren Angaben**) auf einem erhöhten Plateau im nordwestlichen Theile der Festung und zuletzt, ehe er nach Klagenfurt abgeführt wurde, auf einem Ackerain. Außerhalb des Mauerzuges

*) Siehe „Carinthia“ Jg. 1837, pag. 221.

**) Mitt. v. Moro „Der Fürstenstein“. C. C. f. Kunst- u. hist. Denkm. Mitth. 1842, pag. 275.

gegen Südosten finden sich auch Spuren von Trockenmauerwerk, die vielleicht von noch älteren Anlagen herrühren.

Alle diese Wahrnehmungen und Aufzeichnungen geben nun zu weitgreifenden Vermuthungen und Hypothesen Anlaß, deren Berechtigung nur durch sorgfältige Untersuchungen erhärtet werden könnte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes für die Vorgeschichte Kärntens ist aber zu augenscheinlich, als daß man sie fernerhin außer Acht lassen könnte.

M o l z b i c h e l.

Einen Ausflug nach Molzbichel, nächst der Eisenbahnstation Rothenthurn, unternahm ich am 23. August in Folge eines Auftrages der k. k. Landesregierung. Die Gemeindevorsteherung von Molzbichel hatte im Wege der Bezirkshauptmannschaft angezeigt, daß sich dort 20 bis 30 Steinhügel befinden, welche in den Ortschaften Winkel, Kleinegg und Insberg vorkommen und keltischen Grabstätten gleichen, auch daß dortselbst Spuren einer alten Niederlassung wären. Zugleich wurde gebeten, die Sache näher untersuchen zu lassen, da im Falle der Richtigkeit dieser Voraussetzung durch Fremdenzufluß Vortheile für die Gemeinde erwachsen könnten. Ich hielt das Vorkommen prähistorischer Grabhügel in dieser Gegend nicht für unwahrscheinlich, da Molzbichel zwischen St. Peter im Holz und Feistritz-Paternion liegt, wo nicht nur römische, sondern auch vorrömische Funde vorkommen. Von Feistritz insbesondere hatte die Landesregierung kurz zuvor Bronzegegenstände, welche gelegentlich des Draudurchstiches vorkamen, dem Vereine zugesendet. Ich begab mich also direct nach Molzbichel, um Erkundigungen einzuholen und von dort aus die Stellen, welche für Gräber und Ansiedlungen gehalten wurden, zu besichtigen. Der Pfarrer R a i t h und der Gemeinde-Secretär E i z i n g e r begleiteten mich freundlichst. Die fraglichen Steinhügel liegen auf der Anhöhe zwischen der Drau und dem Millstättersee an der Sonnseite längs den Aedern, sind aber nichts Anderes als regellos hingeworfene, von den Feldern aufgelesene Steine ohne alle Bedeckung mit Erde. Hier wäre es vergeblich, nach Gräbern zu forschen. Aber auch die Ansiedlung, welche damit in Verbindung gebracht worden, ist ein Gebilde späterer Zeiten. Es sind starke Mauerreste aus Stein und Mörtel, Reste eines wahrscheinlich mittelalterlichen Herrensitzes, dessen Name verschollen ist. Wir hatten den Kamm des Gebirges erstiegen und da es Abend wurde, verabschiedete ich mich von dem geistlichen Herrn, der mich in zuvorkommendster Weise bis zum Abstiege rich-

Millstatt begleitet hatte, um in diesem reizenden Badeorte zu übernachten und folgenden Tags über Spittal heimzufahren.

Obertrixen.

Für Ende August hatte sich Professor Dr. Otto Hirschfeld aus Berlin in Klagenfurt angemeldet, welcher den dritten Band von Mommsen's Corpus inscriptionum latinarum, worin auch Kärntens römische Inschriften vorkommen, neu zu bearbeiten hat. Er hatte mich ersucht, ihn bei der Revision dieser letzteren zu unterstützen, wozu ich gerne bereit war. Sehr erwünscht kam mir damals eine Mittheilung des Pfarrers und Conservators Matthäus Größler aus Guttaring, welcher eben einige bisher noch nicht bekannte römische Inschriften entdeckt hatte. Ich wußte aber auch von einer noch unbekanntem solchen Inschrift in Klein-St. Veit nächst Brückl unterhalb der Ruine Keineck. Von dieser wollte ich Abklatsche nehmen und zugleich auch die fünf Römersteine auf dem Lamprechtskogel revidiren, welche einer Revision sehr bedurften. Zu diesem Zwecke begab ich mich nach Obertrixen und fand bei dem dortigen Schloßbesitzer gastfreie Unterkunft. Die ganze Gegend bietet dem Geschichtsforscher noch manches ungelöste Räthsel. Allenthalben finden sich Römerspuren. Die Kirche von Klein-St. Veit liegt auf einer Anhöhe mit reizender Aussicht. Der Römerstein, dessen ich erwähnte, ist außen an einem kleinen Zubau in ziemlicher Höhe angebracht, so daß die Anfertigung der Abklatsche nicht ohne Schwierigkeiten war. Ein anderer, schon früher bekannt gewordener, bildet die Mensa eines Seitenaltars. Die Straße nach Obertrixen führt am Waisenberg und Lamprechtskogel vorüber. Der letztere aber trägt eine kleine Wallfahrtskirche, welche auf römischem Gemäuer steht. Am Fuße des Berges wurden vor einigen Jahren unter Mauererschutt menschliche Gebeine und das Bruchstück eines römischen Meilensteines gefunden. Hier scheinen sich zwei Wege geschieden zu haben, einer nach Süden, der andere nach Osten, über St. Franciszi, St. Stefan, Hainburg und Griffen gegen das Lavantthal zu. Merkwürdigerweise kommt aber hoch oberhalb St. Stefan in Diez auch ein Römerstein vor. Hier ist Alles sagenhaft; ein Berg heißt Zauberkogel und die Gegend um St. Stefan heißt Saalsfeld. Dort soll eine große Stadt gestanden haben. Allerdings ist nicht die geringste Spur davon zu sehen, aber leugnen läßt sich nicht, wenn man überhaupt zugibt, daß eine ursprüngliche Einwanderung von Osten her wahrscheinlich ist, daß die Abhänge des Diezergebirges

hiez u ebenso geeignet waren, als südlich der Drau die Ausläufer der Becken; und wenn dort schon so manche Funde aus der grauen Vorzeit gemacht worden sind, so wäre nichts Ueberraschendes, wenn auch hier solche vorkommen sollten. Nun finden sich unweit Obertrigen in der Ortschaft Gattersdorf auf einer Wiese große, länglich und regelmäßig geformte Hügel, welche seit jeher für alte Grabhügel gehalten wurden. Schon längst hätte ich den Versuch einer Nachgrabung gemacht, wäre nicht der Kostenpunkt in Frage gekommen. Diesmal aber ermöglichte es der Gutsbesitzer Herr v. Kagesberg, indem er nicht nur die Ausgrabungserlaubnis des Grundbesizers erwirkte, sondern auch die Arbeiter beistellte. Es wurde der größte und schönste Hügel in Angriff genommen, allein der Erfolg enttäuschte alle Erwartung. Kaum war die Humusschichte abgehoben, so trat ein dunkelgraues Gestein zu Tage, welches in großen Stücken abspaltete. Es war Thonschiefer mit Graphit, und nachdem der ganze Hügel aus solchem Gestein bestand, wäre jedes weitere Vordringen vergeblich gewesen, auch mußte man annehmen, daß die übrigen Hügel kein besseres Ergebnis liefern würden.

Am folgenden Tage unternahm ich die Besichtigung und Abkatschung der schon bekannten Römersteine auf dem Lamprechtkogel und bestieg diesen interessanten Berg, ausgerüstet mit den nöthigen Instrumenten, nämlich Schwamm, Bürste und Papiervorrath. Es gehört zu meinen angenehmsten Reise-Erinnerungen, hier in der stillen Abgeschiedenheit dieser Bergspitze mit weitumfassender Aussicht unter Ruinen einen Vormittag zugebracht zu haben, beschäftigt mit den tausendjährigen Inschriften bei stundenlanger Muße, bis die durchnäßten Papiere trockneten.

Fladnik.

Am 6. September rüstete ich mich zu einem größeren Ausfluge. Das Wetter war günstig und versprach anhaltend schön zu werden. Von der Brünnner Landwirthschafts-Gesellschaft, welche auch Geschichtsforschung betreibt, kam die Anfrage, welches die frommen Inschriften oberhalb der Thore in Hochosterwitz wären. Eines der Mitglieder der Gesellschaft wollte eine Abhandlung über diese Burg schreiben und nun zeigte es sich, daß diese Inschriften noch nirgends veröffentlicht worden seien. Diese Auskunft geben zu können, fuhr ich Vormittags nach Launsdorf, von wo aus die Burg zu besteigen ist, und wollte dann über das Krappfeld nach Althofen, um von dort aus einen Römerweg über Dobritsch und Sattelbogen zu suchen. Allein auf halbem Wege nach

Launsdorf, nämlich in Glandorf, bemerkte ich, daß ich mein Augenglas mitzunehmen vergessen hatte, ohne welches ich die Inschriften nicht lesen konnte. Ich änderte sofort meinen Reiseplan, fuhr weiter nach Friesach, übernachtete dort und bestellte auf 4 Uhr Früh für den kommenden Tag eine Gelegenheit in die Fladnitz.

Seitdem es wahrscheinlich geworden ist, daß die in der römischen Straßenkarte (Tabula Peutingeriana) verzeichnete Route von Virunum über Matucaium nach Zubavum (Salzburg) über die Fladnitzalpe ging, hat diese bisher als klimatischer Kurort bekannte Alpe ein erhöhtes Interesse gewonnen. In Fladnitz selbst ist freilich noch keine Römerspur gefunden worden, wohl aber in Turrach*), welches ungefähr auf gleicher Höhe westlich liegt. Außerdem sind die alten bedeutsamen Straßenreste, welche in nächster Nähe der Fladnitz sowohl als auch auf dem östlich zwischen dem Metnitz- und Gurkthale hinziehenden Gebirgsrücken vorkommen, von dem sehr verlässlichen Pfarrer Kaiser („Carinthia“ 1880, pag. 268 und 290) zu bestimmt beschrieben worden, um sie unbeachtet zu lassen. Insbesondere wäre ein Straßenzug, welcher aus dem Gurkthale über Altenmarkt, dann Laffenberg gegen den Müdringberg und über Dorfereggen nach der Fladnitzalpe führen soll, von großer Bedeutung. In seiner Fortsetzung ginge er dann über den Lattersteig nach Turrach, um von dort aus in das Murthal zu gelangen. So unwahrscheinlich nach heutigen Begriffen eine derartige Straßenanlage wäre, den Römern wäre sie zuzutrauen; denn ihnen galt es nur auf der einmal gewonnenen Höhe möglichst gerade an das Ziel zu gelangen. Die Höhe selbst schreckte sie nicht, wohl aber die Lawinen und Wildbäche, welche in den Thälern und Schluchten drohten. Die Höhe der Fladnitz ist kaum bedeutender, als jene des Pleckenpaffes, welcher durch schroffe Wände und Abgründe weit mehr Schwierigkeiten bot. Es fragt sich nur, ob es möglich war, in dieser Richtung und Höhe einen ebenen Weg ausfindig zu machen, welcher sich zu einer Militär- oder Poststraße eignete.***) Da erübrigt denn nichts, als hinzugehen und mit eigenen Augen zu sehen, um darüber urtheilen zu können. Der ganze Weg durch das Metnitzthal bis zur Einmündung desselben in die von Glödnitz heraufkommende Straße an den schroffen

*) Krones. (Mitth. des histor. Vereines für Steiermark XXVII - 1879, p. 10.)

**) Unter Kaiser Julian (361 n. Chr.) zog die Reiterei seines Heeres unter dem Magister aequitum Nevita von Rhätien kommend durch Kärnten an die untere Drau. (Ammian. XXI. 8.)

Abhängen des Fauernig ist weit entfernt, einer römischen Anlage zu gleichen. Oben angelangt wird man überrascht durch das stattliche Gebäude des neuen Gasthauses und angenehm berührt durch die ausgezeichnete Unterkunft und zuvorkommende Bewirthung. Allein es braucht einige Zeit, bis man sich soweit zurechtfindet, unter dem Gegenwärtigen die Spuren eines vergangenen Jahrtausendes zu erkennen. Glücklicherweise ist ein Stück der vermeintlichen Römerstraße nicht weit vom Gasthause entfernt und wird von den Sommergästen häufig besucht. Es beginnt fast unmittelbar hinter dem sogenannten Mauth-Hause, einem Holzbaue neben dem Pfarrhause, eine schmale, mit Graswuchs überzogene geebnete Bahn, welche nichts Anderes, als eine Straßenanlage sein kann und sich ostwärts zwischen den Unebenheiten des Bodens hinzieht. Weit konnte ich an diesem Tage die Spur nicht verfolgen, doch zweifelte ich nicht, in dieser Richtung die vom Pfarrer Kaiser geschilderten weiteren alten Straßen Spuren zu finden. Ich hatte auch vor, mit Hilfe eines Jägers oder anderen kundigen Führers den Lattersteig zu besichtigen, wozu der Zeitraum weniger Tage, für welchen ich mich vorgesehen hatte, ausgereicht hätte. Allein es sollte nicht sein. Schon Nachts begann es in Strömen zu regnen und regnete zwei Tage nach einander fort, so daß ich nach einigen vergeblichen Versuchen, die nächste Umgebung zu durchstreifen, unverrichteter Dinge heimkehren mußte. Doch so viel hatte ich gesehen und erkundigt, daß die Nachricht einer Römerstraße auf der Gladniz nicht aus der Luft gegriffen ist, daß es aber eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes auf der Alpe bedürfte, um die Sache gründlich untersuchen zu können. Hoffentlich wird ein künftiger Sommer dazu Gelegenheit bieten.

Hermagor und Röstenberg.

Das obere Gailthal gleicht, was die Römerzeit betrifft, so ziemlich dem Lavantthale. Hier wie dort gab es keine römische Post- oder Militärstraße, wenn man auch annehmen muß, daß diese beiden Thäler zur Römerzeit bewohnt waren und eine durch das ganze Thal ziehende Verbindungsstraße hatten, längs welcher an verschiedenen Orten römische Inschriftsteine gefunden worden sind. Im Gailthale lief diese Straße, den bisher aufgefundenen Spuren nach zu urtheilen,*) von Röstschach an den linksseitigen (sonnseitigen) Abhängen bis Hermagor, dann aber

*) A. B. Mayer, „Die alten Straßenzüge des Oberrgailthales“ (Dresden 1885).

rechtsseitig. Wo die Straße den Gailfluß übersezte, ist noch nicht ermittelt, allein bei Dellach unterhalb Hermagor wurden bei der Schotter-Erzeugung in diesem Sommer am rechten Ufer in einer Erdabrutschung zwei Bronzebeile (Baalfstäbe) gefunden, deren eines der Bauunternehmer Stubič aus Nötsch dem Vereine schenkte. Wenn dieses Vorkommen auch kein Beweis für den Zug der alten Straße an diesem Ufer ist, so beweist es doch, daß dort, wo die Abrutschung stattgefunden, in vorhistorischer Zeit Menschen gewohnt haben oder begraben gewesen sind. Allerdings sind es keine Römer gewesen, welche sich solcher Beile bedienten, aber es fragt sich, ob überhaupt Römer und nicht vielmehr Eingeborne, welche nur römische Sitten und Sprache angenommen, im Gailthale wohnten. Bisher ist es noch nicht gelungen, außer an der Pleckenstraße, wohin auch Gurina zu rechnen ist, die Spur einer Ansiedlung oder eines Baues aus der Römerzeit zu finden. Wahrscheinlich hatten die Einwohner nur hölzerne Häuser, wie heute noch die Gebirgsbewohner. Es war daher sehr bemerkenswerth, als Hofrath A. B. Mayer aus Dresden in seiner Abhandlung über die alten Straßenzüge des Obergailthales (pag. 109) in der Nähe von Hermagor einer wallartigen Erhöhung erwähnte, welche den Eindruck eines künstlich hergestellten Lagerwalles machen sollte. Außerdem wurde mir mitgetheilt, daß bei Frixendorf unweit Hermagor bei dem Bauer Kaiser in einer Schottergrube ein Steingrab geöffnet worden sei, worin nebst menschlichen Gerippen auch römische Münzen gefunden worden seien. Ich wollte nun die römischen Menschen Schädel und Münzen für den Verein erwerben, nebenbei auch den vermeintlichen Lagerwall bei Hermagor sehen und begab mich am 13. September dahin. Beide Nachrichten bewährten sich bei näherer Untersuchung nicht. Die Besichtigung der Schottergrube bei Frixendorf, wohin mich der Lehrer Thomas Wernitznigg gütigst begleitete, ergab, daß es eine viereckige Grube war, worin zwei menschliche Schädel sammt Knochen gelegen, daß aber römische Münzen dabei nicht vorkamen, so daß die Vermuthung, welche der Oberlehrer Berger von Hermagor äußerte, daß dort der Galgen des Landgerichtes Rüegg gestanden habe, viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, und die gefundenen menschlichen Gebeine von hingerichteten Uebelthätern gewesen wären. Auch über den vermeintlichen Lagerwall bei Hermagor, welchen ich in Gesellschaft des Inspectors Kreuzer und Lehrers Wernitznigg untersuchte, ließ sich mit voller Beruhigung das Urtheil abgeben, daß es keine künstliche Aufschüttung sei.

Meine Anwesenheit in Hermagor hatte aber doch einen positiven Erfolg; ich legte nämlich, da ich mit dem Bauunternehmer Skubič an diesem Tage nicht sprechen konnte, den dortigen Lehrern, welche meine Bemühung so werthtätig unterstützten, an das Herz, dahin zu wirken, daß der Verein auch das zweite der in Dellach gefundenen Bronzebeile erhielt, indem der Werth der prähistorischen Sammlungen des Rudolfinums wesentlich von deren Vollständigkeit abhinge, insoferne nämlich möglichst alle im Lande gefundenen prähistorischen Gegenstände dort zusammengetragen würden. In der That brachte Herr Skubič dieses Bronzebeil nicht lange darauf in das Rudolfinum. Es ist dies das 37. Bronzebeil, welches das Museum besitzt und das vierte, welches in diesem Jahre erworben worden ist. Rechnet man die 19 Bronzebeile des Osterwizfundes ab, welche aus rohem Guße und untereinander gleichartig sind, so erübrigen 18 verschiedene Fundstücke aus Kärnten, wozu noch sechs oder sieben Stücke kommen, die bekanntermaßen in anderen Händen sind. Dieser Anzahl von Bronzebeilen gegenüber besitzt das Museum nur drei Paalstäbe aus Eisen, ein Verhältniß, welches insoferne beachtenswerth ist, als in den Gräbern zu Hallstadt 20 Bronzebeile gegenüber 100 eisernen vorgekommen sind. Das neueste Bronzebeil, welches Skubič dem Vereine brachte, ist aber von außerordentlicher Größe, es ist 23 cm lang, 6 cm breit an der Schneide und hat beiderseits 8 cm lange Schaftlappen. Die Schaftbahn ist 11 cm lang und 4 cm breit, mit einem muldenförmigen Ausschnitte am oberen Rande. Die Stärke des Instrumentes unterhalb der Schaftlappen ist 13 mm und das Gewicht 530 g. Die schöne dunkle Patina ist gut erhalten und zeigt das Instrument keine Spuren eines Gebrauches. Auch der zweite kleinere Paalstab, der schon früher erwähnt worden, ist völlig unverfehrt, so daß man annehmen muß, daß diese beiden Beile Gräbern entstammen.

Nachdem mich an diesem Tage schon zwei vermeintliche Entdeckungen im Stiche gelassen hatten, wuchs mir der Muth, es mit noch einer zweifelhaften Nachricht zu wagen, deren Untersuchung ich schon lange hinausgeschoben hatte, nämlich römischer Inschriftsteine in Köstenberg. Dieser alterthümliche Pfarrort liegt ziemlich hoch oberhalb Welden gegen den Ossiachersee. Ich war schon einmal vor mehreren Jahren dort gewesen, um einen alten, sehr festen Thurm zu besichtigen, von dem die Sage ging, daß er aus der Römerzeit stamme. Jetzt ist dieser Thurm theilweise abgetragen und zu einem Wohnhause adaptirt worden. Nun wurde behauptet, daß mehrere bei dieser Gelegenheit dem Thurme ent-

nommene Steintafeln mit Inschriften als Fundamente unter die Regelsbahn eines dortigen Gasthauses gelegt worden wären. Der Wirth selbst hätte die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt. Es ist zwar noch niemals in dieser Gegend etwas Römisches gefunden worden, was jedoch nicht ausschließt, daß dennoch Römerfunde zu machen wären, ja die Leute der Umgebung behaupten, daß sogar eine Römerstraße in der Richtung von Villach gegen St. Veit über den Berg ginge. Ich fuhr also mit dem Poststellwagen nach Thörl-Maglern, dann mit dem Tarviser Abendzuge über Villach nach Sattendorf und bei sternenheller Nacht über den Ossiachersee nach Annenheim, wo ich als einziger Gast des großen Hotels übernachtete. Am folgenden Morgen trat ich mit einem Führer, der meinen Koffer trug, den Weg über den steilen Abhang des Kumberges an. Ich schlug diesen wenig bekannten Weg in der Hoffnung ein, auf die erwähnte Römerstraße zu stoßen. Der Aufstieg war ziemlich beschwerlich und oben waren die Wege stark versumpft. Erst zwischen Oberwinflern und Köstenberg zeigen sich massive Untermauerungen, wie bei Römerstraßen; in Köstenberg selbst konnte man wegen des grundlosen Rothes zwischen den Häusern kaum gehen. Der Ortspfarrer Anton Oblack war sofort bereit, mein Ansinnen zu fördern und begleitete mich zu dem fraglichen Gasthause, dessen Besitzer keineswegs in Abrede stellte, daß die Römersteine unter seiner Regelsbahn liegen, allein durchaus nicht Willens war, mich darnach graben zu lassen. Da fand nun der Pfarrer einen Ausweg, der sehr annehmbar schien. Einer dieser Steine des Römerthurmes kam nämlich, seiner Erinnerung zufolge, nicht unter die Regelsbahn, sondern in den Keller eines anderen im Orte befindlichen Hauses, dort könnte man denselben besichtigen und daraus entnehmen, was von dem Steine zu halten wäre. Wir begaben uns sofort in das betreffende Haus und mit Zustimmung des Besitzers in den Keller. Eine Magd leuchtete mit einer Kerze voraus und sehr bald wurde die in den Boden eingefügte Steinplatte gefunden. Sie trug wirklich Schriftzeichen, allein zu meiner großen Enttäuschung mit arabischen Ziffern die Jahreszahl 1769!

Hochosterwitz,

Am 24. September fuhr ich mit dem Halb-Einuhr-Zuge nach Launsdorf, um die Aufnahme der frommen Inschriften*) in Hochosterwitz vorzunehmen.

*) Die übrigen Thorinschriften sind verzeichnet „Hochosterwitz von Scheiger“, Cent. Com. f. R. u. h. D. 1860, pag. 245.

Es sind folgende :

1. Ober dem ersten Thore, ober dem Jesuskinde:

GLORIA · DEO · PATRI
 QVI · CREAVIT · NOS
 GLORIA · DEO · FILIO
 QVI · REDEMIT · NOS
 GLORIA · DEO · SPIRITVI · STO
 QVI · SANCTIFICAVIT · NOS
 GLORIA · SVMMÆ · ET · INDIVIDVÆ
 TRINITATI · IN · SÆCVLA · SÆCVLORVM

2. Ober dem zweiten Thore:

Links :

DA · PACEM · DOMINE · IN · DIEBVS · NOS
 TRIS · ET · AERTE · IRAM · TVĀ · A · NOBIS
 QVIA · NON · EST · ALIVS · QVI · PVGNET
 PRO · NOBIS · NISI · TV · DEVS · NOSTER

Rechts :

DOMINE · ADIVVA · NOS · PROPTER
 GLORIAM · NOMINIS · TVI
 DOMINE · OSTENDE · NOBIS · FACIĒ
 TVAM · ET · CVSTODI · NOS

3. Ober dem dritten Thore:

DEO · OPTI = MAX ·
 VNO · ATQVE · TRINO
 QVOD · BONVM · FÆLIX · ET
 FAVSTVM · SIT · M · D · L · XXX · III

4. Ober dem fünften Thore:

SOLI · DEO · GLORIA
 ME · INTVENS · PIVS
 ESTO
 PIETAS · ENIM · AD
 OMNIA · VUTILIS.

5. Ober dem neunten Thore:

FIRMA · VIRTVTIS · SVBSTANTIA
 VIRTVTI · POSVERE · DV
 SVDORE · PARANDAM · AR
 DVVS · EST · AD · EAM · LON
 GVSQ · PER · ARDVA · CALLIS

6. Ober dem eilften Thore:

NON · SPERABO · IN · ARCV · MEO
 ET · GLADIVS · MEVS · MINIME · ME · SER
 VABIT · SED · TV · DÑE · SERVAS · NOS
 AB · ADVERSARIIS · NOSTRIS · PS · XLIII

DOMINVS · EXERCITV̄ · A · NOBIS
 STAT · ARX · SVBLIMIS · EST · NOBIS
 DEVS · IACOB · PSA · XLVI

ANNO · M · D · L · XXV

7. Ober dem zwölften Thore:

ERIPÉ · ME · DE · INIMICIS · MEIS · DEVS · ME
 VS · ET · AB · INSVRGENTIBVS · IN · ME · LIBERA · ME
 ET · DE · VIRIS · SANGVINVM · SALVA · ME · PSA · LVIII

8. Ober dem dreizehnten Thore:

DOMINVS · FORTITVDO · MEA · FIRMAMENTVM
 TVRRIS · ET · REFVGIVM · MEVM · ET · LIBERATOR
 MEVS · DEVS · MEVS · ADIVTOR · MEVS · EGO · SPERABO
 IN · EVM · PROTECTOR · MEVS · CORNV · SALVTIS
 MEÆ · ET · SVSCEPTOR · MEVS · LAVDANS · INVOCABO
 DOMINVM · ET · AB · INIMICIS · MEIS · SALVVS · ERO (PS. XVIII)
 DOMVS · DOMINI · APVD · PIOS · PERMANET · ET · FA
 VOR · IPSIVS · PROCEDIT · PERPETVIS · SVCESSIBVS
 PAX · HVIC · DOMVI · ET · OMNIBVS · PACIFICE
 INTRANTIBVS · ANNO · CHRISTI · MDLXXVIII

9. Im Zwinger:

ARIPE · DOMINE · SCVTVM
 ET · LANCEAM · ET · CONSVR
 GE · AD · AVXILIVM · MEVM
 EXPEDI · HASTAM · ET · PRODI
 OBVIAM · PERSECVTORIBVS
 MEIS · DIC · ANIMÆ · MEÆ · SALVS
 TVA · EGO · SVM · PS. XXXV

ANNO CHR. MDLXXVI

A · DOMO · TVA · O · DOMINE
 OMNES · NEQVITLÆ · REPEL
 LANTVR · ET · ÆRIARV̄ · TEM
 PESTATV̄ · DISCEDAT · MALIG

NITAS · PER · CHRIS
 TVM · DOMINVM
 NOSTRVM · AN
 NO · M · D · LXXV

10. Kleine Tafel im Säulengange des Burghofes:
 M · D · LXXIX

DA · PACEM · DOMINE
 IN · DIEBVS · NOSTRIS
 QVIA · NON · EST · ALI
 VS · QVI · PVGNET · PRO
 NOBIS · NISI · TV · DEVS
 NOSTER

Allersdorf bei St. Paul.

Sehr frühzeitig, nämlich schon im April dieses Jahres, kam von St. Paul die überraschende Nachricht, daß in der Nähe des Stiftes in Allersdorf ein römischer Inschriftstein gefunden wurde. Professor P. Ernst Frankl, Gau-Correspondent des Vereines, hatte die Entdeckung gemacht und telegraphisch angezeigt. Der Vereinsarchivar von Falsch verfügte sich an Ort und Stelle und war zugegen, als die Herren Professoren des Stiftes mit Hilfe der Besitzer des Grundes den in neun Stücke zerbrochenen Stein allmählich vollständig herausgruben und zusammensetzten. Derselbe war 2 m breit, $1\frac{1}{2}$ m hoch und 7 cm dick; leider aber an der Oberfläche so stark verwittert, daß nur mehr wenige Buchstaben zu erkennen sind. Zuverlässig war nur das Wort LEGIO und zwei XX zu lesen. Am Rande fanden sich halb erhaben kleine Thurmzinnen abgebildet. Es war also der Motivstein eines römischen Soldaten, welcher sich bei der Einnahme oder Vertheidigung einer Festung ausgezeichnet hatte, mehr ließ sich nicht sagen. Außer den Theilen dieses Steines lagen noch andere größere und kleinere behauene Bruchstücke in der Erde. Erhöht wurde die Wichtigkeit des Fundes noch dadurch, daß Professor P. Ernst Frankl in unmittelbarer Nähe des Fundortes Spuren einer alten sorgfältig gebauten Straße entdeckt hatte, welche er mit Grund für eine römische hielt..

Verschiedene Umstände traten hiezu, welche Anfangs zu noch größeren Erwartungen, vielleicht zur Auffindung einer römischen Ansiedlung, veranlaßten und Professor P. Frankl ließ noch weiter graben, allein trotz aller Bemühungen fand sich nichts mehr.

Als ich im Spätherbste am 16. October nach St. Paul kam, konnte ich nur feststellen, daß in Allersdorf ein sehr großer Totivstein eines römischen Soldaten in der Nähe von Resten einer alten, wahrscheinlich römischen, Straße gefunden worden war. Die Wichtigkeit dieses Fundes ist aber nicht zu unterschätzen, zumal im Lavantthale, wo verhältnißmäßig noch sehr wenig gefunden worden ist. Berechtigt uns der Fund eines so colossalen Totivsteines, dessen Bruchstücke vollständig beisammen lagen, anzunehmen, daß er nicht aus der Ferne dahingeschleppt, sondern ursprünglich dort, wo er ausgegraben wurde, aufgestellt war, so gewinnt die Vermuthung Raum, daß die alten Straßenreste in der Nähe ebenfalls römische seien. Und umgekehrt, die alten Straßenreste machen es begreiflich, wie dort ein römisches Grabmonument stehen konnte; denn die Römer liebten es, an den Straßen solche Denkmale zu setzen. Der Fund in Allersdorf bildet ferner ein ergänzendes Mittelglied einer ganzen Reihe ähnlicher Funde, nämlich in Rojach, Citweg, St. Johann, Wolfsberg, Prebl, St. Leonhard und in neuester Zeit in St. Peter bei Reichenfels. Alle diese Punkte liegen mit Ausnahme von Prebl an den Ausläufern der Koralpe, und es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß alle diese Punkte an derselben Römerstraße lagen, welche das Lavantthal von Süden nach Norden durchzog. Ähnliche alte Straßenpuren ziehen sich von Westen herein in das Lavantthal, nämlich vom Griffnerberg, von Hüttenberg und östlich von Paß aus Steiermark, und Wolfsberg scheint der Knotenpunkt aller dieser Verbindungen gewesen zu sein; denn dort fanden sich die meisten Römersteine. Das Lavantthal war zur Römerzeit bewohnt, wenn auch die Einwohner, ähnlich wie im Gailthale, keine römischen Bohnhäuser hatten. Nach den barbarischen Namen auf den Römersteinen des Lavantthales zu schließen, waren sie keltischen Stammes, Noriker. Gleichwohl läßt sich nicht alle Hoffnung aufgeben, Spuren dieser Bevölkerung im Lavantthale zu finden, unter der Voraussetzung nämlich, daß sie Gräber, vielleicht auch Erd- oder Steinwälle hatten. Professor P. Frankl hat auch wirklich sehr beachtenswerthe Steinwälle in der Gemeinde Wölch, unweit Wolfsberg entdeckt und es wird die Aufgabe künftiger Vereisungen sein, diese Wälle sowohl, als die alten Straßenzüge des Lavantthales genauer zu durchforschen, um einem günstigen Zufalle die Gelegenheit zu bieten, uns auf weitere, vielleicht überraschende Entdeckungen zu führen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Archäologische Reiseskizzen aus Kärnten. 169-187](#)